

Bericht über die Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission vom 11. September 1932 in Langenthal

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de
mycologie**

Band (Jahr): **10 (1932)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hundsmorchel (*Mutinus caninus* Huds.).

Von Leo Schreier.

Diese kleine Phallaceae scheint in der Schweiz noch wenig beobachtet worden zu sein. Die einzige Fundnotiz, die ich in der Literatur fand, war diejenige von R. Chodat, Abhang des Jura bei Biel, und liegt dieser Fund wohl weit zurück. Bei all meinen vielen Pilzstreifen hatte ich nie das Glück, Hundsmorcheln anzutreffen. Um so grösser war meine Überraschung, beim Arrangement einer Pilzausstellung in Bettlach im August 1931 plötzlich auf eine Anzahl taubeneigrosser Hexeneier zu stossen, die ich sofort als solche von Hundsmorcheln erkannte. Meine Nachforschungen nach der Herkunft derselben ergaben, dass diese mit anderen Pilzen von Lengnauer Pilzfreunden überbracht wurden. Herr Cattin in Lengnau, darüber um Auskunft gebeten, versicherte mir, dass solche in den dortigen Bergwäldern hie und da zu finden seien, was noch zu überprüfen und die Fundstelle aufzunehmen wäre. Wie staunte ich dann beim Arrangement unserer Pilzausstellung in Biberist im September 1931, unerwartet ein Exemplar einer ausgewachsenen Hundsmorchel, allerdings ohne Eihülle und ohne Gleba, in den Händen zu haben. Schnell wurde der glückliche Finder in der Person unseres Vereinsmitgliedes Heizmann Hans ermittelt. Dieser war auch in der Lage, die Fundstelle genau anzugeben, ein kleines Feldgehölz zwischen Gerlafingen und Wiler. Habe dann diesen Fundort dieses Jahr einige Male ohne Erfolg aufgesucht. Am 11. September sammelte ich Material für die Schweizerische

Ausstellung in Langenthal, und auf der Jagd nach Raritäten besuchte ich auch diese Stelle. Wohl ein Dutzend kleine Hexeneier zierten einen Baumstumpf. Ausgewachsene Exemplare waren keine vorhanden. Von den zwei Exemplaren, die ich nach Langenthal brachte, streckte sich eines im Laufe der Ausstellung bis auf 6 cm Länge. Zu Studienzwecken holte ich mir am 24. September drei weitere Hexeneier, fand auch ein ausgestrecktes Exemplar, das keine Gleba mehr hatte und umgefallen war. Von den Hexeneiern streckte sich dann ein Exemplar vom 25. auf den 26. September, und zu meiner Überraschung war neben dem Stiele in der gleichen Eihülle ein zweites Hütchen sichtbar, das sich im Laufe des Tages auch streckte und die halbe Höhe der ersten erreichte, also ein Zwillingsei, eine Monstrosität. Bekanntlich hat die Hundsmorchel keinen Hut wie die Stinkmorchel. Die braunolivfarbene Gleba sitzt direkt auf dem obern Stielende, das bei allen beobachteten Exemplaren nicht abgesetzt verdickt, wie im Vademecum von Ricken angegeben, sondern abgesetzt verdünnt. Diese glebatragende Partie ist nach dem Verschwinden der Gleba orangefarben und warzig uneben, Spitze durchbohrt oder auch nicht.

Es wäre nun von Interesse zu erfahren, ob diese Hundsmorchel auch andernorts in der Schweiz beobachtet wurde und wo und ob diese stets nur auf und an Stümpfen gefunden wird. Diesbezügliche Beobachtungen beliebe man hier zu veröffentlichen.

Bericht über die Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission vom 11. September 1932 in Langenthal.

Der Präsident, Herr Dr. Thellung, begrüßte in seinem Eröffnungswort die Herren Prof. Dr. Schinz aus Zürich, Prof. Dr. Fischer aus Bern und Prof. Dr. Wicki aus Genf, welche

unsere Sitzung mit ihrer Anwesenheit beehrten. Er dankte den Mitgliedern der Kommission, den Mitgliedern des Zentralvorstandes sowie den Vertretern der Sektionen für ihr

Erscheinen und entschuldigte die Herren A. Knapp, Basel, und Walty, Lenzburg.

Vorgängig der Sitzung hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die vom Zentralvorstand arrangierte Pilzausstellung im Saale des Hotel « Kreuz » unter der kundigen Führung von Herrn Flury, Basel, zu besichtigen. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse war eine verhältnismässig grosse Auswahl von Pilzen zur Schau gestellt, die reiche Anregung zu Vergleichen und Diskussionen bot. Namentlich lehrreich war die Gruppe der Boleten, die sehr viel Interessantes und zum Teil Neues bot.

Auf Antrag des Präsidenten soll ein Referat über « Klassifikation der Boletusarten », von Herrn Konrad in Neuenburg, vorerst in der Zeitschrift publiziert und erst an einer nächsten Sitzung behandelt werden. Grosses Interesse fanden die zwei ersten Bände der Tafeln zum Pilzwerke « Icones Selectae Fungorum », von Konrad und Maublanc, welche Herr Konrad unter den Anwesenden zirkulieren liess. Das umfassende, nach neuesten französischen Untersuchungen aufgebaute Werk mit seinen prachtvollen Abbildungen kann jedem Pilzler bestens empfohlen werden.

Das Haupttraktandum bildete wieder, wie vor zwei Jahren, die Frage der grossen *Psalliota*-Arten.

Herr Dr. Thellung resümiert kurz den Stand, wie er sich aus den Verhandlungen der letzten Sitzung sowie aus den seither in unserer Zeitschrift publizierten verschiedenen Meinungen ergibt.

Aus den Verhandlungen vor zwei Jahren, an Hand von Herrn Waltys Tafeln, schien eine Klärung über die Systematik der grossen *Psalliota*-Arten endlich festgelegt zu sein. Herr Konrad hat an der letzten Sitzung sowie nachher in der Zeitschrift (Vergleiche Jahrgang 1931, Nr. 1: « Les grands *Agaricus* ») eine klare Gruppierung geschaffen, welche von Dr. Knapp in Nr. 2 (1931) noch weiter präzisiert wird.

Dagegen vertrat Herr Walty in seinem

Artikel « Noch einmal *Psalliota* » in Nr. 3 bis 6 (1931) seinen von der Ansicht Konrads und Knapps stark abweichenden Standpunkt, so dass wir heute wieder vor der gleichen Ungewissheit stehen wie vor zwei Jahren und nun zu einer Abklärung der Systematik dieser Arten kommen sollten.

Es ergaben sich zur Klärung folgende Fragen:

1. Der Name *Agaricus* « Konrad » statt *Psalliota*.
2. Ist *Psall. augusta* Fries synonym (*perrara*) (Schulz-Bresadola), oder ist *perrara* eine selbständige Art?
augusta Ricken ist jedenfalls — *villatica*?
augusta Bresadola ist jedenfalls — *silvatica*?
3. Sehr schwierig gestaltet sich die Bestimmung von *Psalliota arvensis* (Schaf-Champignon).

Nach Konrad verstehen wir darunter einen grossen, massiven Pilz ausserhalb des Waldes mit gespaltener bis rissiger Huthaut und seine Abart *xanthoderma*, der gelbfleckende Karbol-Champignon.

Nach Knapp ist *arvensis* gross, weiss, schwach schuppig.

Nach Walty gross, weiss, glatt, nicht schuppig.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich in der Unterscheidung von *arvensis* - *silvicola*. *silvicola* ist klein.

Psall. arvensis ist wohl ein *Sammelbegriff* für gilbende, grosse, weisse oder blasse Champignons mit seidig-rissigem Hute, ausserhalb des Waldes, von dem die mittelgrossen Arten *silvicola* und *xanthoderma* abgetrennt werden (auch *lepiotoides*, *obscuratus* und *ammophilus*, vergleiche Knapp, Nr. 2, 1931).

4. *Psall. campestris* ist sicher festgelegte Art von mittlerer Grösse, weiss oder blass mit seidigem oder leicht faserig-schuppigem Hut, Fleisch rötend oder bräunend, ausserhalb des Waldes mit den Abarten

Var. alba Bernardi (Konrad),
Var. Vittadini,
Waltys Stadtchampignon,
Bresadolas Var. alba Fries.

Umstritten ist dann wieder die Art *villatica*. Die heutige Sitzung sollte zu einer Abklärung der strittigen Fragen kommen.

Als erster Diskussionsredner greift Herr Nüesch, St. Gallen, das Problem an. Er bedauert, dass Herr Walty krankheitshalber verhindert ist, an der Diskussion teilzunehmen. Der Grund der Zerfahrenheit in der Bestimmung der Psalliota-Arten liegt nach Nüesch in der ausserordentlich grossen Variabilität dieser Pilze, daher die vielen sich widersprechenden Bezeichnungen, daher die vielen Arten, welche meistens nur Formen und Varietäten einer und derselben Art sind. Herr Nüesch zeigt dies an einer ganzen Anzahl prächtiger Tafeln aus seiner Bildersammlung.

So kennt zum Beispiel Bresadola fünf Varietäten von *Psall. campestris*; *villatica* kommt in den verschiedensten Formen vor und ist ebenso variabel, gehört aber nach ihrer ganzen Struktur sicher zu *campestris*.

Waltys grosse, weisse Psalliota ist sicher = *silvatica*, Knapps grosse, weisse Psalliota ist aber = *arvensis*.

Die äusserst interessanten Ausführungen von Herrn Nüesch führen zu folgendem Resultate:

Bei der Einteilung von Pilzen in Arten sind die Hauptmerkmale massgebend, nicht Kleinigkeiten, wie hohler Stiel, Farben usw., ebenso wenig Abbildungen, die sehr häufig Farben und Formationen als Arten bezeichnen.

Für die grossen Psalliota-Arten ergibt sich nach diesen Grundsätzen folgende Einteilung:

1. *Psall. campestris*, sehr variabel.
Mit Varietäten *villatica*,
» » *alba*,
» » *bitorquis*,
» » *Bernardi*.
2. *Psall. augusta* = *perrara*, eine gute Art.

3. *Psall. arvensis*, ebenfalls formenreich.

Mit Varietät *silvicola*,
» » *cretacea*,
» » *xanthoderma*.

Vergleiche hierzu Knapp, 1931, Heft 2.

Als zweiter Votant nimmt Herr Konrad in französischer Sprache zur Frage Stellung.

Vor zwei Jahren schien es, als ob man zu einer Einigung gekommen sei. Nachher aber hat Herr Walty in der Zeitschrift neue Ideen verfochten, die dahin tendierten, eine ganze Reihe von Varietäten oder Subspezies als eigene Arten zu bezeichnen und sogar neue Arten aufzustellen. Nach Walty würde die Übersicht über die Psalliotagruppe eher erschwert als erleichtert. Wenn sich Herr Walty auf das seither erschienene Werk Bresadolas stützt, das seine Ansicht bestätigt, so ist zu bemerken, dass Bresadolas Werk, wenn auch erst jetzt im Druck erschienen, schon alt ist, den heutigen Anschauungen nicht mehr entspricht und daher nicht massgebend sein kann. Redner betont ebenfalls die ausserordentlich grosse Variabilität der Psalliota-Arten und warnt vor Zersplitterung. Er möchte wie Herr Nüesch ebenfalls drei Hauptgruppen machen:

1. *Psall. augusta*,
2. *Psall. arvensis*,
3. *Psall. campestris*.

In diese drei Hauptgruppen lassen sich wie in einen Rahmen alle andern Subspezies leicht einordnen.

Herr Prof. Dr. Fischer aus Bern präzisiert noch den Ausdruck Variabilität.

Wissenschaftlich versteht man unter Variabilität Formabweichungen, herrührend von Aussenbeeinflussung, wie Standort, Ernährungsbedingungen usw.

Vielgestaltigkeit aber sind Formveränderungen mit konstant bleibendem Charakter der Art, wie Zerfallen in Kleinarten usw.

Herr de Siebenthal unterstützt die Ansicht der beiden Herren Nüesch und Konrad. Nur wenige typische « Arten », alle andern sind Sub-

spezies. Herr Martin hat zum Beispiel von *silvicola* bis heute 100 Gestaltformen unterschieden. Wenn man alle als Arten oder nur als Subspezies bezeichnen wollte, so käme man zu keinem Ende.

Da kein Redner gegenteilige Ansicht äusserte, soll für uns die Einteilung Konrad-Nüesch in Zukunft massgebend sein:

1. *Psall. augusta*,
2. *Psall. arvensis* mit Subspezies,
3. *Psall. campestris* mit Subspezies.

Im Anschluss an die *Psalliota*-Frage wirft Herr Habersaat noch die Frage auf, ob nicht an der heutigen Sitzung der sog. Mooschampignon, eine Subspezies von *Psall. silvatica* aus

der Gegend zwischen Neuenburger- und Murtensee einmal bestimmt und benannt werden könnte. Er weist typische Bilder des Pilzes vor und gibt genau Beschreibung vom Standort, wobei auffällt, dass diese *Psalliota* hauptsächlich bei Weimutskiefern vorkommt. Herr Prof. Dr. Schinz leitet aus dieser Tatsache die Vermutung ab, dass dieser Pilz möglicherweise mit der Kiefer aus Amerika zu uns verpflanzt wurde. Bevor man ihm einen Namen gibt, sollte zuerst in der amerikanischen Pilzliteratur nach ihm geforscht werden, sonst kommen wir mit ihm eventuell in den gleichen Wirrwarr wie mit den grossen *Psalliota*-Arten.

(Fortsetzung folgt.)

Verein für Pilzkunde Burgdorf.

Nach verschiedenen Verschiebungen festgelegter Programmpunkte hielten wir am 2. Oktober unsere erste Pilzausstellung ab. Es schien auch in diesem Zeitpunkt eine etwas gewagte Sache zu sein, bei der immer noch herrschenden Pilzarmut eine Ausstellung durchzuführen. Aber der gute Wille einiger unserer Mitglieder stellte uns durch ihren Sammel-Eifer in die angenehme Lage, doch noch etwas Rechtes bieten zu können, wurden doch 135 Arten aufgebracht.

Nach bisheriger Gepflogenheit hätte die Ausstellung eigentlich in den Waldanlagen des Sommerhauses stattfinden sollen. Das hätte aber gutes und warmes Wetter zur Voraussetzung gehabt. Freilich waren einige prächtig geeignete Sonntage zu registrieren gewesen, aber es fehlte zu dieser Zeit völlig an Pilzen, so dass an eine Ausstellung gar nicht gedacht werden konnte. Wenn auch die Möglichkeit auf warme Herbsttage noch nicht ausgeschlossen ist, so durften wir am 2. Oktober doch nicht auf einen solchen rechnen. Wohl wäre uns ja der Tanzsaal zur Verfügung gestanden. Aber das Sommerhaus weist nur starke Besuche auf, wenn es warm genug ist, um im Freien sitzen zu können.

Speziell wegen unserer Pilzausstellung wären aber nicht viele dahin gepilgert.

Gestützt auf diese Verhältnisse und weil in Kirchberg und Umgebung immer ein ansehnlicher Interessentenkreis konstatiert werden konnte, wurde für diese Ausstellung wieder das Restaurant zum Bahnhof in Kirchberg auserkoren. Wenn der Besuch dieses Mal hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb, so ist es wohl darauf zurückzuführen, dass die ganze Gegend mit Militär belegt war und überall zur Feier des Weinmonatsonntags getanzt wurde. Gleichwohl können wir uns mit dem Erfolg zufrieden erklären. Allerdings rechnet jeder Verein an einer Ausstellung damit, der Kasse einige Finanzen zuführen zu können. Auf diesen Vorteil werden wir dieses Mal verzichten müssen und sagen können, wir seien mit einem blauen Auge davon gekommen. Immerhin liegt der Erfolg nicht einzig im Einnahmenüberschuss. Der Verein ist moralisch verpflichtet, zur Aufklärung und Belehrung in der Pilzkunde jedes Jahr etwas zu veranstalten, und mit dieser Ausstellung haben wir wieder einen Teil unserer Pflicht erfüllt.

Über die Ausstellung selbst lässt sich nicht